© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Botanische Beiträge aus Galizien.

Von

Karl Hoelzl.

Vorgelegt in der Sitzung am 6. Februar 1861.

I.

Ueber die Heil- und Zauberpflanzen der Ruthenen in Ostgalizien und der Bukowina.

Seit längerer Zeit habe ich es mir angelegen sein lassen, Daten über diejenigen Pflanzen zu sammeln, deren sich die Landleute meiner Heimat entweder ihrer medicinischen Wirksamkeit wegen bedienen oder denen sie irgend welche mythische Bedeutsamkeit zuschreiben. Indem ich nun hiemit die bezüglichen Notizen veröffentliche, glaube ich denselben noch einige Bemerkungen voranschicken zu müssen.

Bisher sind in den Verhandlungen unserer Gesellschaft nur wenige Abhandlungen erschienen, die das Verhältniss des Volkes zu der es umgebenden Pflanzenwelt, die dem Pflanzenreiche entnommenen Volksheilmittel oder sonst Aehnliches zum Gegenstande der Besprechung gemacht hätten. In der That erscheinen auch solche Angaben auf den ersten Blick als dem Zwecke der Gesellschaft zu ferne liegend, indem ihnen gewöhnlich nur insoferne Beachtung geschenkt wird, als sie Beiträge zur Cultur- und Sittengeschichte eines Volkes liefern. Nichtsdestoweniger haben jedoch auf die Kenntniss und die Verwendung der Pflanzen beim Volke bezügliche Thatsachen auch für den Botaniker, der sich mit der Geschichte seiner Wissenschaft beschäftigt, ein in vielen Fällen nicht unbedeutendes Interesse. Die Volksnamen der Pflanzen, deren Gebrauch entweder aus dem grauen Alterthum von Vater auf Sohn sich vererbt hat, oder erst aus einer verhältnissmässig neueren Zeit datirt, die mannigfachen Sagen und Ueberlieferungen, welche sich mit vermeintlichen magischen Kräften bestimmter Gewächse beschäftigen, erhellen oft unerwartet das Dunkel, welches über die frühere Verbreitung, die Wanderungen und die Cultur vieler Pflanzenarten verbreitet ist. Beispiele hiefür liessen sich in Menge aus den Werken der Commen-

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

tatoren der botanischen Schriftsteller des Alterthums und des Mittelalters angeben. Wenn man erwägt, wie viel Fleiss, Mühe und Ausdauer angewendet werden, um in die Angaben irgend eines arabischen oder griechischen Botanikers, oder eines lateinischen Compilators, der vielleicht nicht den zehnten Theil dessen gesehen, was er in grösster Breite beschrieb, doch einen Sinn zu bringen; so wird man die Aufmerksamkeit, welche z. B. die arzneiliche Verwendung gewisser Pflanzen, die abergläubische Scheu vor anderen, bei jedem Naturforscher, der auf seinen Wanderungen öfters mit dem Volke in Berührung kommt, erregen müssen, gerechtfertigt finden und den Wunsch, die regere Theilnahme auf derartige Erscheinungen lenken zu wollen, begreifen. In Deutschland hat die Botanik des Volkes, wie ich sie nennen möchte, schon seit geraumer Zeit auch unter den Naturforschern Beachtung gefunden und Vieles ist über diesen Gegenstand veröffentlicht worden. Auch die westlichen Provinzen Oesterreichs sind in der bezüglichen Literatur vertreten; viel weniger, man könnte fast sagen gar nicht, die östlichen. Die älteren slavischen Autoren bieten zwar ein reiches Materiale, allein diese sind besonders den Deutschen leider viel weniger bekannt, als es ihre Werke in gar manchen Fällen verdienen würden.

Meine Angaben habe ich in dem Flachlande Ostgaliziens, im Stryer, Brzeżaner, Tarnopoler und Czortkower Kreise, ferner in den Theilen des Kolomeaer Kreises östlich, und der Bukowina nördlich vom Pruthflusse gesammelt. Die Ruthenen bilden die Hauptmasse der landbauenden Bevölkerung jener Gegenden. Dieses Volk erfreut sich in hohem Grade des Erbtheiles aller Slaven, des regen und lebendigen Sinnes für die Erscheinungen in der Natur, der schnellen und richtigen Auffassung der Veränderungen und Vorgänge und der kindlichen Freude an den Schönheiten in derselben. Von dem grossen und umfassenden Einflusse, den besonders die Pflanzenwelt auf das Gefühls- und Geistesleben des slavischen Volkes geübt, zeugen seine Volkslieder, die an Naturschilderungen und dem Pflanzenreiche entnommenen Tropen überreich sind; seine Sagen und Mythen von in Bäume und Kräuter verwandelten Menschen; die Kenntniss einer grossen Anzahl von Pflanzen, welche es entweder zu Arzeneien und vielfältigen anderen Zwecken gebraucht, oder ihnen einen mysteriösen Einfluss zuschreibt; endlich der Umstand, dass so Vieles von dem heidnischen Pflanzencultus entweder in leicht erkennbaren unveränderten Resten, oder in den kirchlichen Ceremonien sich erhalten hat. Oft hat mich die scharfe Unterscheidung von einander sehr ähnlichen Pflanzenspecies, für welche der ungebildete ruthenische Bauer besondere Namen hat und sie nie mit einander verwechselt, überrascht. Jedem Beobachter wird die Liebe zu den in Bauerngärten gezogenen Gewächsen und der Sinn nicht blos für die Schönheit der farbigen Blumen, sondern auch den Wuchs und die Belaubung der Bäume auffallen.

Ich führe nur verhältnissmässig wenige Species an, von deren Verwendung ich mich selbst überzeugt habe. Diese geringe Anzahl erklärt

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

sich aus dem Umstande, dass ich alle Facta, die mir in irgend welcher Beziehung noch nicht hinlänglich bekannt geworden, nicht berühre. Es ist in manchen Fällen nicht leicht die Anwendung einer bestimmten Pflanze selbst zu beobachten und in den Angaben der Landleute das Wahre von dem Falschen zu scheiden. Selbst der Eingeborene, der die Sprache und die Sitten kennt, muss sich erst das volle Vertrauen jener erwerben, ehe ihm die gebrauchte Pflanze gezeigt und die Art der Verwendung wahrheitsgetreu mitgetheilt wird. — Auch die Angaben der älteren slavischen Autoren, eines Falimierz, Siennik, Urzędowski, Kluk, die Notizen im Słowianin von Kitajewski, im Sylwan u. s. w. citire ich nicht, theils um sicher zu gehen, vorzüglich aber weil dies doch nur ein vorwiegend culturhistorisches Interesse haben könnte. Die ruthenischen Volksnamen habe ich beigesetzt, ohne mich jedoch weiter auf die Besprechung derselben einzulassen. Es genügt hier die Bemerkung, dass einzelne Forscher unter dem galizischen Landvolke über 700 slavische Pflanzennamen gesammelt haben. Im Časopis Českeho Museum findet man werthvolle Sammlungen von Pflanzen- und Thiernamen aus verschiedenen Gegenden.

Herrn Julian Czerkawski, derzeit Mediciner in Wien, der mehrfach meine Beobachtungen durch die von ihm gemachten ergänzte, sage ich meinen innigen Dank.

A. Pflanzen, die wegen ihrer medizinischen Eigenschaften Anwendung finden.

Die meisten von dem Landvolke zu Heilzwecken benützten Pflanzen besitzen irgend welche wirksame Eigenschaften, viele derselben finden auch in der rationellen Heilkunde ihre Verwendung. Da aber das Volk die Wirkungen seiner Arzneikräuter jetzt nicht mehr durch das Experiment prüft, sondern sie auf Treu und Glauben als überlieferte, längst erwiesene Thatsachen hinnimmt, so wird in vielen Fällen die mit abergläubischen Gebräuchen verbundene, fest bestimmte Anwendungsweise zur Erreichung des beabsichtigten Erfolges für eben so wichtig gehalten, als die Art des Krautes. Die Heilung oder Genesung kann nur dann erfolgen oder doch wenigstens beschleunigt und gesichert werden, wenn die benützten Pflanzen an bestimmten Tagen oder zu gewissen Stunden gesammelt, wenn sie vorher in der Kirche geweiht werden, wenn bei der unmittelbaren Anwendung gebetet oder ein Bann- oder Zauberspruch hergesagt wird. Diese Anschauungsweise erklärt die Erscheinungen, dass entweder indifferenten Mitteln unter gewissen Umständen ganz besondere Kräfte zugeschrieben werden, oder aber die Wirkung anderer als verschieden je nach der Art und Weise des Gebrauches, gedacht wird. So ist z. B. dem romanischen Bauer die Schädlichkeit der *Atropa Belladonna* L. sehr wohl bekannt, denn er gebraucht sie zum Vergiften; dessenungeachtet werden aus dieser Pflanze unter Sprüchen und Zauber-

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

formeln Liebesträuke gebraut, durch die ausser dem Hervorrufen der Neigung zu einer bestimmten Person keine weitere schädliche Wirkung beabsichtiget wird. Bei jedem Volke wird man wohl eine ähnliche Auffassung finden. Da von den Ruthenen geweihte Heilmittel und Zaubereien viel häufiger bei Krankheiten der Hausthiere als bei denen der Menschen gebraucht werden, so scheinen sie indess doch ein grösseres Vertrauen in die physischen als in die magischen Kräfte ihrer Heilmittel zu setzen.

Gegen Wechselfieber werden gewöhnlich die *Erythraea Centaurium* Pers. (pol. Centuria, ruth. Žarka) und die *Artemisia Absynthium* L. (Połen, Pełun) angewendet. Die erstere benützen die Polen häufiger zum Thee, die letztere im Branntwein die Ruthenen. Diese zwei Pflanzen vertreten die bitteren Fiebermittel anderer Gegenden, als die *Gentiana punctata* L. in den Karpathen, die Wurzel von *Inula Helenium* L. (rom. Jarbe mare) und die *Angelica sylvestris* L. in der Moldau und in Siebenbürgen. — Als heroisches Mittel wird auch, wenn gar nichts Anderes mehr helfen will, Milch, in der Tabaksblätter abgekocht worden, getrunken. Das auf den Genuss folgende, sehr heftige Erbrechen wird als heilsam angesehen. Der Thee von *Achillea Millefolium* L. (Krwawnyk) bewährt sich nur dann, wenn der Kranke Früh bei Sonnenaufgang an der Wand seines Wohnhauses gegen Osten hin mit der Hand 10 Spannen abmisst, darauf sich bekreuzt und den Thee austrinkt. Abends muss dieselbe Ceremonie wiederholt werden, nur werden die 10 Spannen nach Westen zu abgemessen.

Gegen Lungenkrankheiten ist ein starker Absud von *Plantago major* L., *Viola tricolor* L. (Bratki), *Urtica urens* L. (Pariuka) und *Achillea Millefolium* L. in Anwendung. Auch die Blätter von *Tussilago Farfara* L. (Podbyl) werden als Thee gegen Brustkrankheiten verwendet, *Pastinaca sativa* L. (Pasternak) und *Daucus Carota* L. gekocht, besonders kränklichen Kindern gegeben. Als Geheimmittel gegen die Schwindsucht sah ich in Czernelica das *Veratrum album* L. (Czemerycia) gebrauchen. Das Rhizom wurde in Honig gekocht und dieser in kleinen Dosen gereicht, worauf anfänglich Erbrechen erfolgte; späterhin nahm der Kranke jedoch ohne Beschwerden die weiteren Gaben. Dieses Mittel findet sein Gegenstück in der Anwendung der getrockneten Beeren von *Solanum Dulcamara* L. gegen Husten und Brustbeschwerden bei den Romanen. Nach Sulzer*) sollen bei solchen Kuren sehr oft gefährliche Intoxications-Erscheinungen eintreten.

Husten und Halsweh suchen die Ruthenen durch Decocte, aus Salviablättern (Szalwia) oder den Beeren von *Viburnum Opulus* L. (Kałyna) mit Milch oder Honig bereitet, zu vertreiben; ist der Kranke jedoch alt oder sehr schwächlich, so gebrauchen sie zu demselben Zwecke lieber ein Decoct aus den Blättern von *Tanacetum Balsamita* L. (Kanufri, Kanufir). Originell ist die Anwendung von *Levisticum officinale* Koch (Lubestok). Der hohle

*) Geschichte des transalpinischen Daciens. 1781—82. 3. Bd. §. 198.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Stengel dieser Pflanze wird an einem Ende angezündet und der Rauch wie aus einer Cigarre eingezogen.

Sedum acre L. (Roschodnyk), vorher geweiht, dient gegen Hämorrhoidalbeschwerden und Brüche durch Bähungen; Thee von *Achillea* gegen Blutflüsse und Ruhr. Der Gebrauch von *Phlomis tuberosa* L. gegen letztere Krankheit, wie er nach der Angabe der Oesterr. Zeitschrift für Pharm. 1853 in der Ukraine vorkommt, ist ganz unbekannt. Ebenso kann ich die Verwendung von *Linum catharticum* L. und *Astragalus glycyphyllos* L. als Purgirmittel nicht bestätigen, und auch die Anwendung von *Astragalus arenarius* L. wider Ausschläge, wie sie Hacquet angibt, mag wohl nur in Russland bekannt sein.

Acorus Calamus L. (Tartaraki) ist gegen Magenbeschwerden mehr bei den Polen, die Beeren von *Viburnum Opulus* L. oder Wermuth mehr bei den Ruthenen beliebt. Die Romanen gebrauchen zu demselben Zwecke die Beeren von *Berberis vulgaris* L. oder Wermuthblätter als Amulete auf den Magen gelegt. *Hedera Helix* L. gegen Seitenstechen, und Tabakklystiere, wie sie in Siebenbürgen Anwendung finden sollen, kennt man nicht. — Thee aus den Blüten von *Urtica dioica* L. (Kropywa) oder aus den Wurzeln von *Xanthium spinosum* L. (Cholera) oder *Dipsacus sylvestris* L. (Czersakij) bereitet, wird als bewährt gegen die Brechruhr gerühmt.

Die Beeren von *Juniperus communis* L. (Jalowec) dienen gegen die Wassersucht, die Wurzel der *Paeonia officinalis* L. (Piwonia) gegen die Fraisen der Kinder. *Datura Stramonium* L. (Deuderewo) wird zu Bähungen bei Rheuma von den Ruthenen benützt, *Scopolina atropoides* Schult. zu Umschlägen gegen dieselbe Krankheit von den Romanen. *Artemisia vulgaris* L. (Czornobyl) braucht man zu Bädern für Gichtkranke. Auch das in Deutschland übliche Umbinden der letzteren Pflanze, „des Johannisgürtels", nachdem sie am 24. Juni geweiht worden, ist bekannt und wird angewendet, um sich für das nächste Jahr vor Kreuzweh zu sichern. In Mähren herrscht nach den Angaben von Kulda*) derselbe Gebrauch, nur bezweckt er dort Schutz vor Hexen, Gespenstern und Unglück.

Zu Umschlägen auf Geschwülste dient *Sedum maximum* Latr. (Masne zilie) in Butter oder Fett gekocht; ferner *Symphytum officinale* L. (Żywokost, Beinwell), der geschabte und in Milch gekochte Bast von *Tilia* (Lipa) und *Sambucus nigra* L. (Baz, Baznik); auch die wehen Brüste der Frauen behandelt man mit den letzteren Mitteln. Bei Hautleiden wird *Sempervivum tectorum* L. (Pupec) gebraucht, bei Furunkeln Zwiebeln, bei Flechten, Grind und anderen hartnäckigen Ausschlägen der Absud von *Rhamnus Frangula* L. (Kruszyna) und *Lappa major* Gaertn. (Lopucha). Als blutstillendes Mittel wird ganz allgemein der Inhalt des *Lycoperdon Bovista* L. (Pruchauka)

*) „Der Aberglauben und die Volksgebräuche in der mährischen Wallachei." In den Schriften der hist. stat. Sekt. der k. k. schles. Gesellsch. des Ackerbaues etc. IX. Bd. 1856. p. 67—132.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

angewendet. Die Blätter von *Plantago media* L. (Babka), *Astrantia major* L. und *Hieracium Pilosella* L. (Brodawnik) werden auf Wunden aufgelegt, ganz besonders zu diesem Zwecke die frischen, oder wenn getrocknet, angefeuchteten Blätter der *Calla palustris* L. (Momecz) gerühmt. Die Blätter von *Tanacetum Balsamita* L. dienen zum Auflegen auf Schwielen. Warzen werden durch den Saft von *Euphorbien* (Psiecze mołoczko), des *Chelidonium majus* L. (Jaskulnek, Jaskulycznik) und der Verbascumarten (Dziewanna) ausgerottet. Von den Letzteren bedienen sich die Frauen der gablig getheilten, die Männer der einfachen Exemplare.

Bei Augenkrankheiten werden Charen und Conferven aufgelegt (in der Tatra wird *Soldanella alpina* als Augenheilmittel gebraucht). — Die Entstehung der unter dem Landvolke in wasserreichen Gegenden sehr häufigen Nyctallopie wird den vom Winde umhergetragenen, mit Federkronen versehenen Früchten der *Cineraria palustris* L. zugeschrieben, wesshalb diese Pflanze auch, wie die Krankheit selbst, „Hühnerblindheit" (Kurycza slypota) heisst. In den Dniestergegenden wird die Leber eines Spanferkels auf Ostern geweiht und sorgfältig aufbewahrt, um diese Krankheit damit zu heilen. Ein Nachklang der biblischen Erzählung.

Als harntreibende Arznei wird *Equisetum arvense* L. (Hwoszka, Sosonka), gegen Gonorrhoen *Petroselinum sativum* Hoffm., gegen Vaginalblennorrhoen *Achillea Millefolium* L., gegen sonstige Frauenkrankheiten und Mutterbeschwerden das geweihte *Sedum acre* L. benützt; als Schlafmittel den kleinen Kindern frische Pflanzen von *Papaver somniferum* L. (Mak) unter das Kopfkissen gelegt.

Auch die so allgemein verbreiteten Bähungen mit den Samen und Samenkapseln von *Hyoscyamus niger* L. bei Zahnschmerzen, die schon Lonicerus *) beschreibt, sind bekannt. Die Samen springen auf den glühenden Kohlen auf und der weisse, hervorquellende Kern sieht von Weitem einem kleinen Würmchen nicht ganz unähnlich; daher die Meinung, dass die hohlen Zähne durch den nun ausgeräucherten Wurm ausgefressen worden seien, wie die Haselnüsse.

Als häufig gebrauchte Theekräuter sind in jeder Bauernwirthschaft vorräthig: *Thymus Serpyllum* L. (Matyrynka), *Origanum vulgare* und *Maorana* L. (Majoranek), *Betonica officinalis* L., Lindenblüthe (Lypowij Kwit), *Althaea officinalis* L. (Słyz), *Menthae sp.* (Miata, Miatka), *Matricaria Chamomilla* (Rumianok). Alle diese werden eben so häufig zum innerlichen Gebrauche als zu Bädern, Umschlägen und Bähungen verwendet.

Die in Kränzen geweihten Helichrysa, Gnaphalia und Filagines werden gewöhnlich bei Krankheiten der Hausthiere benützt. Auch wird noch das getrocknete und gepulverte Rhizom von *Veratrum album* und *nigrum* L. gegen Viehseuchen, *Ledum palustre* L. (Baholnyk) gegen die Drüsen-

*) „Kräuterbuch" u. s. w. herausgegeben von P. Uffenbach. Ulm 17 3. p. 215.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

entzündungen der Schweine, die Zweigspitzen von *Pinus sylvestris* L. (Sosna) gegen die Lungensucht der Schafe, Tabaksblätter gegen die Drehkrankheit, *Rhamnus Frangula* L. gegen die Räude der Pferde häufig angewendet. Bei verhärteten Eutern der Kühe werden Räucherungen mit *Sedum acre* L. vorgenommen; geben jene aber blutige Milch, weil eine Schwalbe unter ihnen durchgeflogen ist, so dienen ausser anderen Mitteln dagegen auch die verschiedenen Species von *Sonchus* (Molocz, Molocznyk) und *Cirsium* (Osetyj als Gattungsname), welche man unter das Futter mischt.

Wie man sieht, ist die Zahl der Mittel, durch welche der Ruthene die verlorene Gesundheit wieder zu erlangen sucht, nicht gering; er weiss aber von den Eigenschaften der ihm bekannten Pflanzen auch weniger löbliche Anwendungen zu machen.

Allgemein ist der Gebrauch der Euphorbien, des *Ranunculus acris* (Jaskre) und der *Daphne Mezereum* (Woucza łyko) zum Hervorbringen von Wunden und Geschwüren bei Bettlern und Militärpflichtigen.

Die verschiedenen Liebeszauber der Ruthenen sind ihrer Natur nach ganz harmlos. Zaubereien mit den Haaren derjenigen Person, in der Liebe erweckt werden soll, Besprechung, Tragen von bestimmten Kräutern sind die Mittel, wodurch man seine Absicht zu erreichen sucht. Liebesträuke werden, soviel ich erfahren konnte, von den Ruthenen in Galizien gar nicht angewendet, wohl aber von den Romanen in der Bukowina, welche zu denselben die *Atropa Belladonna* L. benützen, durch die sie überhaupt Alles und Jedes zu erreichen glauben, häufig aber nur langwierige Geisteskrankheiten hervorrufen.

Sonderbar ist der Glaube der Ruthenen, dass das *Teucrium Chamaedrys* L., am Leibe getragen, die Mädchen vor Conception schütze (Jak budesz maty Terlecz, Nebudi tobi nycz).

Mittel zum Abtreiben der Leibesfrucht sind vielerlei bekannt. Von den den Pflanzen entnommenen nenne ich: im Czortkower Kreise gewöhnlich das *Secale cornutum* und *Lycoperdon Bovista* L. in Milch gekocht, im Tarnopoler und Kolomeaer Kreise häufiger *Lycopodium Selago* L., in der Bukowina wieder *Atropa Belladonna* L. und auch Safran in grösseren Gaben. Die Verschiedenheit dieser Mittel in verschiedenen Gegenden ist aus der Sorgfalt, womit man ihre Anwendung verheimlicht, zu erklären. Uebrigens werden Canthariden und mechanische Manipulationen vielleicht noch häufiger angewendet, als Pflanzen. *Juniperus Sabina* ist zu diesem Zwecke unter dem Landvolke ganz unbekannt, weil diese Pflanze nur hie und da in Herrschaftsgärten gepflanzt, vorkommt.

Giftmorde kommen im Ganzen ziemlich selten vor, obwohl der ruthenische und romanische Bauer, wenn er einmal den Entschluss fasst, Jemanden aus den Weg zu räumen, wegen der grösseren Wahrscheinlichkeit, nicht entdeckt zu werden, am liebsten zu einem Pflanzengifte greift. Die in Ost-

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

galizien ganz allgemein verbreitete Meinung, dass getrocknete und gepulverte Eidechsen, in die Speisen oder das Getränke des Opfers gebracht, dessen Tod bewirken, indem sich dann im Magen wieder Eidechsen entwickeln, — mag manchmal die Anwendung eines wirksamen Giftes ferne halten. Zu allen Fällen von absichtlicher Vergiftung, die mir bekannt geworden sind, gaben Eifersucht und Rache, letztere gewöhnlich auch wegen Liebeshändeln, Veranlassung. Dann bedienen sich die Romanen in der Bukowina der *Atropa* oder der *Cicuta virosa* L., die Ruthenen im Kolomeaer Kreise der ersteren Pflanze gar nicht, der letzteren selten, dafür aber der Blätter von *Hyoscyamus niger* L. (Kolom. Kr. Nemecia, Blagotecia, sonst auch Lulek) und des Samens von *Datura Stramonium* L. (Deuderewo); im Czortkower Kreise wird *Cicuta virosa* L. (Wes) und *Lolium temulentum* L. (Durijka, auch Lolek) gebraucht. — Wenn ein Raub oder Einbruchdiebstahl beabsichtigt wird, so bringen die Diebe gerne den Inwohnern des Hauses, auf welches sie es abgesehen haben, irgend ein Gift in den Speisen bei, um sie wenigstens für eine Zeit zum Widerstande unfähig zu machen. Der Tod der Betreffenden wird dann gar nicht gewünscht. Mir sind zwei derartige Fälle bekannt. Im Czortkower Kreise wurde einem jüdischen Wirthshauspächter *Lolium temulentum* in seine auf dem Heerde kochenden Speisen geworfen; in Czortowiecz im Kolomeaer Kreise wurde eine ganze Familie mittelst Daturablättern durch ein Weib vergiftet, welches um Herberge für die Nacht bittend, als man ihr diese gewährte, ihre Gastfreunde zum Genusse einer mitgebrachten Lieblingsspeise einlud. Nachdem die Vergiftungssymptome sich eingestellt hatten, raffte sie Mehreres zusammen und entfernte sich, wurde jedoch am nächsten Tage eingebracht und gestand das Verbrechen.

Unabsichtliche Vergiftungen mit *Secale cornutum* und *Lolium temulentum* finden in Hungerjahren häufig statt, weil dann die ärmeren Bauern das Getreide vor dem Mahlen nicht gehörig reinigen. Ein tödtlicher Ausgang ist bei solchen Vorkommnissen höchst selten beobachtet worden.

B. Pflanzen, denen eine mythische Bedeutung oder magische Kräfte zugeschrieben werden.

Obwohl die Linde gewöhnlich als der Nationalbaum der Slaven genannt wird, so erinnert doch in ganz Ostgalizien ausser ihrer Beliebtheit kein Gebrauch mehr an einen bestimmten Cultus derselben. In den Volksliedern wird ihrer selten Erwähnung gethan, wenigstens nicht häufiger als vieler anderen Pflanzen. Auch der Petersilie wird von den Ruthenen kein übernatürlicher Einfluss zugeschrieben, obgleich sich bei den übrigen slavischen Stämmen noch ein Rest der früheren symbolischen Bedeutsamkeit dieser Pflanze erhalten hat; so trägt z. B. in Westgalizien die Braut auf dem Gange zur Kirche Brot und Petersilie unter dem Arme, um dadurch die

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

bösen Geister abzuhalten; in Mähren macht dasselbe Kraut, den Kühen eingegeben, den Einfluss der Hexen unwirksam, wenn es zwischen dem 24. und 26. Juni gesäet wurde.

Die Stelle der Linde vertritt bei den Ruthenen das *Viburnum Opulus* L., welches im vollsten Sinne als Nationalpflanze angesehen werden kann. Die Volkslieder sind voll von Vergleichungen und Anspielungen auf diesen Baum. In den Liebesliedern beziehen sich die meisten Tropen auf die rothe Farbe seiner Beeren, die Schönheit seines schlanken schwanken Stammes, die Breite und den Glanz des Laubes. In anderen wird das Erlöschen der Neigung, die Trauer, der Tod, mit dem Welken und Abfallen seiner Blätter verglichen. Die Beschreibung der Kałyna ist fast ausschliesslich der Gegenstand mancher Dichtungen und die gelungensten, poetischesten Bilder werden von ihr hergenommen. Sehr gern pflanzt der Bauer das *Viburnum* in der Nähe seines Hauses oder an den Wegen des Dorfes. In Gegenden, wo *Sambucus racemosa* L. vorkommt, theilt diese in geringerem Masse die Beliebtheit.

Als Zauberpflanzen im eigentlichen Sinne sind folgende zu nennen:

Bryonia alba L. (Perestup). Die Scheue vor dieser Pflanze ist so tief eingewurzelt, dass man sie nicht zu berühren wagt. Wo sie sich einmal an Zäunen und Sträuchern angesiedelt hat, da wuchert sie fort und überzieht nach und nach den grössten Theil der Einfriedungen der Dorfhöfe. Den Schaden, welcher durch dieses Ueberhandnehmen an den kultivirten Pflanzen verursacht wird, erträgt der Bauer geduldig, ja er erneuert einen zusammengesunkenen, von der *Bryonia* überwachsenen Zaun nicht, und wenn es noch so nothwendig wäre, und räumt auch einen überflüssig gewordenen nicht weg, denn sonst müsste er das furchtbare Kraut anrühren oder gar verletzen, und dann würden Krankheiten, Viehsterben, Einsturz des Wohnhauses, Hagel, kurz alles denkbare Unglück als die unausbleiblichen Folgen des Frevels über ihn hereinbrechen. Diese Furcht, wahrscheinlich durch alte Ueberlieferungen hervorgerufen, ist ganz allgemein und nur an manchen Orten, z. B. in den Gegenden der Bukowina, wo die rutheninische Bevölkerung mit der romanischen gemischt ist, erscheint sie nicht mehr in ihrer krassesten Form. Sie ist um so sonderbarer, als die giftigen Eigenschaften der Pflanze nicht bekannt sind und die Romanen sich ihrer, freilich insgeheim, zu Zaubereien bedienen. Auch in Mähren wird sie zu allerlei Hexereien gebraucht.

Sambucus nigra L. erfreut sich auch eines besonderen Respektes, doch in viel geringerem Grade als die Zaunrübe. Unter der Wurzel des schwarzen Hollunders hat der Böse seinen gewöhnlichen Aufenthalt, was schon durch den Namen, Baznik-Bies-nik, angedeutet wird. Daher darf man den Strauch nur Vormittags abhauen; wenn sich die Sonne zum Untergange neigt, ist unter der Wurzel bereits die Dämmerung eingetreten, während welcher der Teufel die grösste Macht besitzt. Auf den so nahestehenden *Sambucus*

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Ebulus L. ist nichts von dem Aberglauben übergegangen. Wie die Ruthenen noch heute, so hüteten sich die alten Preussen die Hollunderbäume zu beschädigen, weil unter ihnen die Barstuccae wohnten (Hartknoch). Auch in Deutschland war diese Pflanze entweder der Sitz des Hausgeistes, oder es pflegten sich die Elfen unter ihr zu verwandeln.

Ruta graveolens L. (Ruta, Maruna *) ist als Zauberpflanze bekannt. Die auf sie bezüglichen Sagen sind jedoch zu mannigfaltig und widersprechend, als dass sie hier anzugeben am Platze wäre. Im Allgemeinen gilt sie als mystisches Kraut von düsterer, trauriger, doch nicht furchtbarer Bedeutung. Sie entsteht, wenn man nach dem Essen der zu Ostern geweihten Speisen die Ueberbleibsel sammelt und im Garten eingräbt.

Der Glaube, dass das Farnkraut, (wahrscheinlich *Aspidium Filix mas* Sw., Paproc), in der Johannisnacht blühe, ist auch bei den Ruthenen allgemein. Wer so glücklich ist, eine Farrenkrautblüthe zu erlangen, wird reich und angesehen; da aber in dem Augenblicke, wo man eine solche pflücken will, der Teufel Erdbeben, Blitz und Donner verursacht, so ist das Bekommen recht schwierig.

Für die Geschichte der Pflanzennamen sehr interessant ist das mysteriöse Zauberkraut der Romanen und Ruthenen, die Matraguna. Die Bedeutung dieses Namens ist eine verschiedene. In der Bukowina verstehen die Romanen unter demselben die *Atropa Belladonna* L. und die häufig mit ihr verwechselte *Scopolina atropoides* Schult. Da sie diese Pflanzen, so wie die *Bryonia* zu allen möglichen Zaubereien, Liebesträuken, zu Vergiftungen benützen, so ist Matraguna allmälig der Kollektivname für Hexentrank, Gift u. s. w. geworden; die Zigeuner nennen ihre giftigen Gebräue so und die oft zu hörende Bemerkung: „Er hat die Matraguna bekommen", bedeutet so viel als: Er ist vergiftet worden. Die Sagen von einem Kraute, welches beim Ausreissen schreit und dessen Wurzel dem Besitzer Glück bringt, sind unter den Romanen häufig, beziehen sich aber nicht auf die eben genannten Pflanzen, da diese zu bekannt sind, als dass sich nicht Jeder von der Unwahrheit derartiger Erzählungen überzeugen könnte. — Die Ruthenen in Galizien nennen Matryguna eine geheimnissvolle Pflanze, welche die Wenigsten kennen und über die daher sehr Verschiedenes erzählt wird. Nach Allem, was ich aus den Beschreibungen ersehen konnte, sind von dem *Solanum Dulcamara* L. (das übrigens wohl bekannt ist) die Kennzeichen der Wunderpflanze hergenommen. So besitzt dieselbe kleine rothe Beeren, deren Genuss Wahnsinn hervorruft, ihre Blätter ähneln manchen kleinen Weichselblättern, sie wächst an den Rändern der Wälder, an Gräben, auch zuweilen auf Wiesen u. s. w. Die Wurzel der Matryguna macht den Besitzer derselben, wenn er immer ein Stückchen davon bei sich trägt, glücklich. Er wird von den Menschen geehrt und ausgezeichnet, seine

*) Marana, Morena, die Todesgöttin der heidnischen Slaven.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Wirthschaft ist mit Gedeihen gesegnet, Gesundheit und Reichthum begleiten ihn. Ein solcher Schatz kann natürlich nur unter gewissen Bedingungen erlangt werden. Derjenige, welcher die Matryguna besitzen will, muss nüchtern, andächtig, in seinen besten Kleidern, wie zum heil. Abendmahle vorbereitet, um zwölf Uhr Mittags zu ihr gehen und viele Geschenke, als Branntwein, Honig, Lebzelten, Semmeln u. s. f., neben sie hinlegen, sie mit einem gewissen Zauberspruche (den ich nicht erfragen konnte) beschwören und um die Erlaubniss bitten, sie aus der Erde nehmen zu dürfen; dabei darf er sie aber nicht bei ihrem Namen nennen, sondern muss sie als „Kaiserin" (Careca) ansprechen. Wird sie nach diesen Vorbereitungen ausgerauft, so stösst sie einen Schrei aus. — Man sieht auf den ersten Blick, dass diese abergläubischen Ceremonien beinahe denen gleich sind, die sich in Italien und Süddeutschland seit Jahrhunderten auf den Alraun, die *Atropa Mandragora* L. beziehen. Auch der Name Matraguna ist durch eine im Romanischen häufige Vertauschung der liquiden Buchstaben r und n aus der italienischen Mandragora entstanden und in das Ruthenische mit einer leichten Aenderung des Vokals übergegangen. Wir haben also hier ein schönes Beispiel vor uns, wie ganz verschiedene Pflanzen im Laufe der Zeit zu demselben Volksnamen kommen und diese dadurch endlich zu Kollektivbenennungen werden. Von der in Italien häufigen Atropa-Art übertrugen die Romanen den Namen und den Aberglauben auf die in ihrem Lande vorkommende. Indem die Ruthenen den Namen und Aberglauben von ihren Nachbarn aufnahmen, bezogen sie Beides schon auf eine ganz verschiedene Giftpflanze. Aus diesem ist am Besten zu ersehen, wie wenig man hoffen darf, mit so vielen Namen und Beschreibungen älterer Botaniker in's Reine zu kommen, und was man von den vielen Hypothesen der Commentatoren zu halten hat, wie sie z. B. ganz ungeheuerlich über diejenige Pflanze aufgestellt worden sind, die Homer in der Odyssee als Moly erwähnt. *)

Ausser den besprochenen sind noch einige Pflanzen zu erwähnen, denen übernatürliche Kräfte beigelegt werden, oder die nothwendige Bestandtheile bei Zaubereien bilden. — Ueber *Drosera longifolia* und *rotundifolia* L. (Rosiczka) werden die mannigfaltigsten Mährchen erzählt, zu denen das Vorkommen auf sumpfigem und Torfboden und der eigenthümliche Habitus dieser Pflanzen Veranlassung gegeben haben. Auch bei Hexereien sind sie unentbehrlich.

Levisticum officinale Koch (Lubestok, Lubemene, Lubemene schwetko) wird von den Mädchen getragen, um Glück in der Liebe zu haben. Um zu jeder Jahreszeit davon Gebrauch machen zu können, wird es, nachdem es vorher geweiht worden, getrocknet aufbewahrt. Ein Stückchen von der Wurzel der Matryguna ist natürlich noch wirksamer, in besonders hart-

*) „Ueber Homer's Moly" mitgetheilt von Senoner. In den Oest. Bl. für Litt., Kunst etc., herausgegeben von A. Schmidl. V. Jahrgang. 1845. Nr. 11, 12.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

näckigen Fällen soll auch aus der letzteren ein Liebestrank, über den ein gewisser Spruch (Promowa) hergesagt wird, bereitet werden. Zur wirklichen Anwendung desselben kommt es begreiflicher Weise nie.

Am St. Georgstage (24. April russ. St.) werden den Kühen Kränze von *Caltha palustris* L. (Lotacz, Mayka) um die Hörner gewunden und dann zerhackt unter das Futter gemischt; die Hexen können hierauf jenen im nächsten Jahre die Milch nicht nehmen. Gegen das Eindringen der Hexen in den Kuhstall schützt der vor die Thür gestreute Mohnsame. Sie müssten jedes Körnchen auflesen, ehe sich ihnen die Thür öffnen würde. Um nicht zu viele Zeit zu verlieren, gehen sie daher lieber an so geschützten Ställen vorüber.

Eine Knoblauchzehe schützt die Kinder vor dem Beschreien, wenn sie ihnen an einem Faden um den Hals gehangen wird.

Die Romanen in der Bukowina halten den Tabak für eine Teufelspflanze. Obwohl sie gewöhnlich rauchen, so sehen sie dies doch als eine Schwäche an, der sie sich eigentlich nicht hingeben sollten, und würden es einem Geistlichen sehr verübeln, wenn er öffentlich rauchen würde.

Geweiht werden von den Ruthenen: Am Ostersonntage *Vinca minor* L. (Berwinok), *Cochlearia Armoracia* L. (Chrin), Knoblauch (Czesnok) und *Artemisia Absynthium* L.; am Palmsonntage Weidenzweige, an denen sich Blüthenkätzchen befinden (Schutki). Drei Stück solcher Kätzchen, gleich nach der Weihe verschluckt, schützen vor Halsweh. Die geweihten Ruthen werden aufgehoben und bei starken Gewittern und Hagel Stückchen davon auf dem Heerde verbrannt. Der aufsteigende Rauch zertheilt das Gewitter und wendet den Hagel ab. — Das eigentliche Fest der Pflanzenweihe (Makoweja) fällt auf den 1. August russ. St. An diesem Tage werden die meisten hier erwähnten Pflanzen in der Kirche eingesegnet und dann zur Benützung aufgehoben.

Das wenige Mitgetheilte macht keinen Anspruch auf Vollständigkeit in irgend einer Hinsicht. Meine Absicht bei der Veröffentlichung eines Theiles der gesammelten Notizen geht lediglich dahin, die Aufmerksamkeit auf den reichen Schatz in den Volksgebräuchen der Slaven Oesterreichs zu lenken. Auch der Naturforscher wird der Geschichte seiner Wissenschaft durch das Sammeln solcher Thatsachen nützen können.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien. Frueher: Verh.des Zoologisch-Botanischen Vereins in Wien. seit 2014 "Acta ZooBot Austria"

Jahr/Year: 1861

Band/Volume: 11

Autor(en)/Author(s): Hölzl Karl

Artikel/Article: Botanische Beiträge aus Galizien. 149-160